

Maria Köllner
Die Lamafrau



MARIA
KÖLLNER

DIE LAMA FRAU

MIT MUT IN EIN NEUES LEBEN



1. Auflage 2012

Verlag Via Nova, Alte Landstr. 12, 36100 Petersberg

Telefon: (06 61) 6 29 73

Fax: (06 61) 96 79 560

E-Mail: info@verlag-vianova.de

Internet: www.verlag-vianova.de / www.transpersonale.de

Titelfoto: Sven Hannes

Umschlaggestaltung: Uwe C. Beyer

Satz: Sebastian Carl

Lektorat: Angelika Holler

Druck und Verarbeitung: Appel und Klinger, 96277 Schneckenlohe

© Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-86616-223-5



*„Steh endlich auf und schüttele
die letzten Träume von dir ab.
Dein Leben ist wunderbarer als deine Träume,
die du je geträumt hast.
Du hast schon viel zu lange das Leben geträumt.
Jetzt kannst du es leben.“*

BARBARA SCHENKBIER

Inhalt

Prolog	11
--------------	----

DER NEUE WEG

Kapitel 1: Der Zirkus	14
Kapitel 2: Das Pferd	23
Kapitel 3: Das Lama	35
Kapitel 4: Der Zaun.....	41
Kapitel 5: Der Stein.....	53
Kapitel 6: Die Krankheit.....	64
Kapitel 7: Die Ziegen	76
Kapitel 8: Das Haus	92
Kapitel 9: Der Umzug	106
Kapitel 10: Zaubereier.....	120
Kapitel 11: Beschützer.....	135
Kapitel 12: Konflikte.....	144
Kapitel 13: Begegnungen	154
Kapitel 14: Die Reise.....	160
Kapitel 15: Katzen.....	176
Kapitel 16: Das Geschenk	185
Kapitel 17: Die Antwort	192

Epilog	200
--------------	-----

Prolog

Dem ehemaligen Zirkuslama Sancho und der als Weihnachtsbraten vorgesehenen Gans Antonia geht es prächtig. Mit ihnen und einigen anderen Tieren lebe ich auf einem kleinen Hof in Norddeutschland bei Hamburg. Weder Sancho scheint sich an seine traurige Vergangenheit in der Enge des Zirkus zu erinnern, noch Antonia ist sich ihrer ursprünglichen Bestimmung als Festbraten bewusst.

Meine Tiere sind einfach nur da. Und – das ist mein Geschenk, das sie mir jeden Tag wieder neu machen. Nach einigen Jahren verstehe ich sie so gut, dass ich manchmal darüber nachdenke, ob ich in einem früheren Leben selbst eine Gans war oder vielleicht ein Lama. Ich könnte auch ein Huhn gewesen sein.

Mit Tieren ist das Leben irgendwie leichter. Beim Ausmisten des Schweinestalls, dem Füttern der Hühner, beim Spaziergehen mit den Hunden, dem Streicheln des Katers oder der Laufente Lilli Laufi scheint alles unbeschwerter, und die Sorgen verlieren an Gewicht. Ohne meine Viecher würde ich auch viel seltener lachen. Jeder, der auch Tiere hat, kann das nachempfinden.

Aber das Wichtigste ist, dass meine Tiere mir zeigen, wie einfach das Leben sein kann, weil sie nicht alles in Frage

stellen und sie davon ausgehen, dass es auch morgen wieder Futter gibt. Alle Tiere haben dieses Urvertrauen.

Diese wahre Geschichte erzählt von einem Weg in ein neues Leben. Jeder kann ihn für sich finden. Nur Mut, es geht auch ohne Lama!

Der neue Weg

*„Und jedem Anfang wohnt ein Zauber inne,
der uns beschützt und der uns hilft zu leben.“*

AUS „STUFEN“ VON HERMANN HESSE

KAPITEL 1

Der Zirkus

Schritt für Schritt nähere ich mich bedächtig der Zeltöffnung auf dem Zirkusplatz. Sie führt ins Dunkle, wie in eine Höhle. Kleine Staub- und Strohpartikel tanzen hinaus ins Sonnenlicht, als wollten sie mich hineinlocken. Meine Neugier, in das geheimnisvolle Innere einzutauchen, wächst. Ich höre mein Herz klopfen und wage kaum zu atmen. Einige Sekunden stehe ich unschlüssig vor der Entscheidung, umzukehren und alles so zu lassen, wie es war – oder dem Unbekannten zu begegnen.

Ich ahne, jeder weitere Schritt wird mein Leben, das ich zur Zeit einordnen kann, verändern. Mit meinen Töchtern lebe ich nach Klaus' Tod vor einigen Monaten allein. Sein Weggehen nach der grausamen Krankheit hat ihn von schweren Lasten, nicht nur den körperlichen, befreit. Er hat den letzten Schritt über die Schwelle in eine andere, lichte Welt geschafft. Die Lücke, die er hinterlassen hat, ist nicht auszufüllen. Das Puzzleteil ist verloren gegangen. Doch das Leben geht weiter, mit neuen Gewohnheiten, anders als die Zeit als Paar. Nach dem Schmerz des Verlustes sehe ich Möglichkeiten für Veränderungen. Spannend, was mich erwartet.

Vielleicht das Leben führen, das zu mir passt. Ich bin nicht mehr die Betrachtende, die auf ihr Leben schaut. Ich bin bereit.

Die Ahnung, die ich seit meiner Kindheit in mir habe, will ich jetzt erleben und meine Chance nutzen. Der Moment zum Aufbruch ist gekommen. Das erkenne ich an diesem Morgen vor dem Zirkuszelt.

Ich hole tief Luft, nehme meinen Mut zusammen und tauche hinein in die Finsternis des Zelt. Für einen Moment sehe ich nichts. Meine Augen müssen sich erst an die Dunkelheit gewöhnen.

Gleich neben dem Eingang des Tierzeltes stehen einige Ponys eng nebeneinander angebunden; ihre runden Hinterteile ähneln Brötchen auf einem Blech. Ich gehe daran vorbei zum hinteren Teil des Zelt, das mit einem manns-hohen Eisengatter abgetrennt ist. Meine Augen wandern hin und her über eine bunt zusammengewürfelte Tiergruppe. Ein Esel döst mit leicht hängenden Ohren. Drei Ziegen recken gleichzeitig neugierig ihre Hälse und meckern. Ein Alpaka starrt mit großen, sanften Augen und halb offenem Maul ins Leere. Zwei Miniponys kauen auf Strohhalme. Drei Hängebauchschweine graben systematisch die Einstreu um und – das Lama ruht auf seinen angewinkelten Beinen. Ich kann den Blick nicht abwenden. Das Tier liegt gelassen hinter dem Gitter, nicht ahnend, dass diese Besucherin, die anders riecht und sich anders bewegt als die Leute vom Zirkus, es mitnehmen wird in eine Freiheit, die es erst kennenlernen muss.

Ich habe mir zuvor gut überlegt, ein Lama anzuschaffen, denn natürlich kauft man sich so ein Tier nicht wie einen

Wellensittich. Im Fernsehen hatte ich eine Dokumentation über einen Bauern in Tirol gesehen, der eine große Herde von Lamas als Trekkingtiere für seine Gäste hielt. Diese sensiblen Tiere sind robust und anpassungsfähig. Ich wollte ja nicht eine Herde zu mir nach Hause in die Nordheide holen, aber ein oder zwei Tiere würden mir gefallen.

Auf dem Pachtland mit den Wiesen, kleinen Wällen und vielen Bäumen hinter unserem Haus, wo früher unsere Pferde gegrast haben, könnten sich die Tiere wohlfühlen, überlege ich mir. Das Grundstück, das einige Nachbarn bei Spaziergängen mit ihren Hunden als Durchgang zum Wald nutzen, begann zu verwildern. Dieses Land sollte nun eine andere Bestimmung bekommen; dafür hatte ich es übernommen. Zugleich war es der Beginn meines neuen Lebens.

„Tag! Was wollen Sie denn hier?“, spricht mich von hinten ein Mann vom Zirkus an. Ich zucke zusammen. Er trägt Arbeitskleidung. Die Zigarette im Mundwinkel wippt beim Sprechen auf und ab.

Der Mann hatte mich wohl beobachtet und war mir in das Zelt zu den Tieren nachgegangen. Ich will mein Erschrecken nicht zeigen und entgegne mit einer Frage:

„Ist das Lama zu kaufen?“

„Das müssen Sie den Chef fragen.“

„Und wo finde ich den?“

„Hinten in dem großen Wagen direkt am Zelt.“

„Sagen Sie, wie heißt dieses Lama?“

„Ich glaube Max.“

„Max? Das passt so gar nicht. Aber, dann ist es wohl männlich?“

„Isses wohl.“

Ich löse meinen Blick von dem Lama und mache mich auf die Suche nach dem Direktor. Der Platz ist aufgeweicht vom Regen. Ich stapfe zu dem größten Wagen, steige auf die erste Stufe der Eisenrosttreppe und klopfe an die Tür. Eine schlanke, dunkelhaarige Frau mit einem Baby auf dem Arm öffnet. Der Duft von gebratenen Zwiebeln weht mir entgegen, und ich verspüre Hunger – nach Bratkartoffeln und warmer Gemütlichkeit.

„Kann ich den Chef sprechen?“, frage ich.

Die Frau sieht mich an. Vielleicht denkt sie, ich sei von einer Behörde oder eine Tierärztin. Ihre Mimik zeigt keine Regung.

„Rico“, ruft sie, ohne sich umzudrehen, „da will dich jemand sprechen.“

Der Zirkusdirektor tritt an die Tür, und die Frau macht ihm Platz. Rico füllt mit seinem kräftigen Oberkörper, der in dem weißen Achselhemd sehr athletisch wirkt, den Türrahmen aus.

„Was kann ich für Sie tun?“, fragt er von oben herab. Die Zirkusleute sind auf eine eigene Art freundlich und gleichzeitig distanziert.

„Haben Sie ein Lama zu verkaufen?“

Ich sehe zu ihm hoch.

„Tja, was wollen Sie denn ausgeben?“

Das war fast ein Ja.

„Können wir nicht zusammen hingehen?“

„Eigentlich habe ich keine Zeit. Wir haben bald Vorstellung. Aber, warten Sie. Ich komme mit.“

Auf dem kurzen Weg vom Wagen zum Zelt erzähle ich, dass ich nur wenige Kilometer entfernt ein großes Grund-

stück habe, einen Stall, und er sich gern alles anschauen könne. Sein Lama würde es wirklich gut haben. Ich spüre, es interessiert ihn nicht.

„Tja“, meint er, „eigentlich wollen wir kein Tier verkaufen, aber...“

„Aber“, ich lasse ihn nicht ausreden, „bei den vielen Tieren kommt es doch auf ein Lama auch nicht an. Oder tritt es auf?“

„Das nicht, aber in der Tierschau sehen sich die Leute gern das Lama an.“

Das Lama „Max“ liegt noch immer wiederkäuend auf der dünnen Strohschicht. Ich bin mir sicher, dass es bald bei mir sein wird. Zu dem Zeitpunkt weiß ich wenig über Lamas, ob sie spucken, beißen oder treten, und es ist mir egal. Dieses Lama will ich aus dem kleinen Gehege herausholen und es über meine Weide laufen sehen.

Ich versuche, den Zirkusdirektor zum Verkauf des Lamas zu überreden. Aber so spontan sind Zirkusleute nicht.

„Ich muss das erst mit meinem Bruder besprechen“, meint er und mustert mich von oben bis unten.

Ich ahne seine Gedanken: „Was will sie mit einem Lama?“

„Was soll es denn kosten?“, unterbreche ich ihn in seinen Überlegungen.

„Darüber muss ich nachdenken. So ein Lama hat seinen Preis. Wie viel wollen Sie denn ausgeben? Was halten Sie übrigens davon, wenn Sie die drei Hängebauchschweine auch mitnehmen? Die buddeln hier alles kaputt.“

„Die Schweine?“ Mein Blick fällt auf die grunzenden, braunen Viecher, die mit ihren feuchten Rüsseln das

Stroh hin und her schieben. Das größte ist besonders hässlich, mit dicken Wülsten im Gesicht, die die Augen zusammendrücken. Dazu hat es einen Stiernacken und trockene graue Haut mit wenigen harten Borsten auf dem Rücken. Dagegen wirkt „Max“ mit seinen braunen Augen, dem weichen Fell – auch wenn darin Heu und Popcorn kleben – schön und erhaben wie eine Sphinx...

Als die drei Schweine später bei mir lebten und sich ihr freundlich-sanftes Verhalten mir jeden Tag neu mitteilte, erkannte ich, wie unwichtig das Aussehen ist, das durch die Willkür des Menschen gezüchtet wird. Für sich hatte er diese Wesen so geschaffen, dass ihre Bäuche nicht nur mit zunehmendem Alter, sondern auch ihre Bauchlappen über den Boden schleifen. So treten sie darauf, und jeder Schritt schmerzt. Deshalb musste ich „Susi“, das größte der drei Schweine, knapp drei Jahre später von ihrem schweren Körper erlösen und wünschte ihr zum Abschied, sie möge im nächsten Leben leicht und luftig als Schmetterling daherkommen. Harry, den Eber, und die etwas kleinere Madeleine behielt ich fast acht Jahre. Der Höhepunkt an jedem Tag war das Fressen morgens. Und die beiden entwickelten sich zu wahren Gourmets. Da in meinem kleinen Haushalt kaum Reste anfielen, kaufte ich für sie im Supermarkt ein. Während Harry herzhafte Kost bevorzugte, wie gekochte Eier, gern auch ein Bier, hatte Madeleine eine Vorliebe für Kekse. Die mischte ich dann mit Obst, eingelegten Pfirsichen oder kernlosen Kirschen und Hafer oder Maisflocken. In den Jahren wurde ich eine Expertin für Sonderangebote in den Supermärkten. Ich kannte genau die Preise für Konserven oder für Obstkonserven. Warum die eingemachten Kirschen

plötzlich in allen Geschäften von 79 Cent auf 1,30€ stiegen, konnte ich mir nicht erklären, vor allem nach der guten Kirschernte. Dafür wurden die Pfirsich- und Ananasdosen günstiger. An der Kasse schauten die anderen Kunden oft auf meinen Einkaufswagen und vermuteten, ich würde für eine Jugendherberge oder eine Großfamilie einkaufen. Da türmten sich Bananen, Drei-Korn-Toast, mehrere Kartons Haferflocken, Sardinendosen, Kekse und Eierpakete. Natürlich kein Fleisch, denn meine Tiere wurden vegetarisch ernährt. Irgendwann sprach mich eine junge Frau an und meinte: „Sie haben wohl eine ganze Mannschaft zu versorgen?“

„So kann man es nennen, aber es ist eine Tiertruppe.“

Bei dem ersten, fast angeekelten Anblick in diesem Zirkuszelt wäre der Gedanke, dass ich eines Tages um die Dickste von ihnen weinen würde, absurd. Aber alles im Leben ändert sich, sogar die Gefühle zu Hängebauchschweinen...

„Denken Sie doch mal über den Preis nach“, meine ich etwas eindringlicher zu dem Zirkusdirektor, und schließlich murmelt er was von 1000 Euro. Mit so viel hatte ich nicht gerechnet.

„Mh“, sage ich, „das ist aber ganz schön teuer.“

„Aber die Schweine kriegen Sie auch noch dazu.“

„Die will ich gar nicht. Könnte das Lama mal aufstehen?“

Er greift nach einer Forke und tippt Max durch das Gitter mit dem Stiel leicht an. Das Lama erhebt sich widerwillig, hinten zuerst, und schluckt erst ein paar Mal.

„Spuckt es?“, frage ich.

„Das kann man nie genau wissen.“

Max ist das größte Tier in diesem Gehege und überragt alle.

Ich strecke meine Hand durch das Gitter und will den Hals des Lamas mit dem dicken Fell streicheln, aber das Tier weicht zurück.

„Wir haben bald Vorstellung“, meint der Zirkusdirektor und blickt zum Ausgang.

„Sie können sich’s ja auch noch mal überlegen und ich spreche mit meinem Bruder.“

„Ich habe mich schon entschieden“, sage ich und halte ihm meine Hand hin. Er schaut darauf, bevor er sie kurz und kräftig drückt: „Arbeiten können Sie jedenfalls.“

Ich empfinde die Bemerkung fast als Anerkennung. Wie oft bemühe ich mich, meine Hände zu pflegen, denen man die Arbeit bei den Tieren ansieht und die nicht zu meinem Outfit passen, wenn ich berufliche Termine habe oder eingeladen bin.

Nach dem Händedruck zwischen dem Zirkusdirektor und mir ist der Kauf des Lamas besiegelt.

„Einverstanden!“, meine ich, „wann bringen Sie das Lama?“

„Bevor wir weiterfahren, so in drei Tagen.“

„Ich bleibe noch einen Moment hier. Meiner Tochter würde ich gern das Lama zeigen. Ich muss sie nur kurz anrufen.“

„Wie alt ist Ihre Tochter?“

„Also ich habe zwei, eine kleinere und eine ältere.“

„Sind die so hübsch wie ihre Mutter?“

„Viel, viel besser“, stottere ich ein wenig. Plötzlich schien Rico es nicht mehr so eilig zu haben.

„Mein Bruder sucht eine Frau.“

„Also, meine große Tochter ist 28, und sie ist wirklich hübsch.“

„Wenn Sie das Lama bringen, ist meine Tochter sicher auch da“, meine ich immerhin. Dass sie seit gut zehn Jahren mit ihrem Freund Birger zusammen ist und beide demnächst heiraten wollen, behalte ich für mich.

„Tschüs dann. Vielleicht kommen Sie ja in die Vorstellung. Dann sagen Sie meiner Schwägerin an der Kasse Bescheid“, verabschiedet sich Rico und verschwindet aus dem Zelt.

Ich wähle die Handynummer meiner Tochter.

Mutgedanke

Es ist mutig, neue Türen zu öffnen und unbekannte Räume zu betreten, unsere Angst zu überwinden und uns auf Neues, Ungewohntes einzulassen. Wir verpassen viele neue Chancen und Möglichkeiten in unserem Leben, wenn wir uns nicht trauen.

KAPITEL 2

Das Pferd

„Kannst du bitte sofort kommen?“, rufe ich aufgeregt und laut in mein Handy.

„Mama, ich sitze am PC und arbeite“, klingt es leicht gereizt zurück. „Und bitte schrei nicht so laut.“

„Kannst du kurz eine Pause machen und ...“

„Wo bist du? Warum soll ich gerade jetzt kommen?“

„Ich bin im Zirkus, und ich brauche deinen Rat.“

„Im Zirkus? Keine Mutter von allen meinen Freundinnen und Freunden ruft aus dem Zirkus an und bestellt ihre Kinder dahin.“

Insgeheim gebe ich meiner Tochter Recht. Meine Vorliebe für Zirkusse kennen meine Töchter inzwischen, obwohl es nicht die Vorstellungen sind, zu denen es mich hinzieht. Wenn es so etwas gibt wie ein anderes Leben vor dem jetzigen, dann hat meines vielleicht im Zirkus stattgefunden.

Der Zirkus mit der Akrobatik, den Clowns und den Tierdressuren gehört seit jeher zu den Menschen. Er hat eine uralte Tradition. Aber auch Zirkustiere – wie alle „Nutztiere“, die der Mensch ausbeutet und deren Würde er verletzt – empfinden Angst und Schmerzen. Sie sind ihm ausgeliefert und haben keine andere Wahl.

„Ich habe ein Lama gefunden. Ich will es dir zeigen und deine Meinung dazu hören“, erkläre ich meiner Tochter.

„Also, hast du es endlich. Kannst du das nicht allein entscheiden?“

Ich bin mir sicher, meiner Tochter wird dieses schöne Tier gefallen, doch vor dem Kauf brauche ich eine Zustimmung, jemanden, der mir Mut macht, mich auf das Abenteuer mit allen Konsequenzen einzulassen. Meine Freundinnen kann ich nicht fragen. Keine würde sich ein Lama anschaffen. Beim Kauf eines neuen Abendkleides würden sie sofort zur Stelle sein.

„Bitte“, schmeichle ich mich bei meiner Tochter ein, „tu mir diesen einen Gefallen und komm.“

„Diesen einen Gefallen!“, macht sie mich nach, „aber es ist gut. Ich komme schon.“

Seit Klaus nicht mehr bei uns ist, hat Victoria als die Ältere eine andere Stellung in unserer kleinen Familie eingenommen. Es ist ein neues Vertrauen zwischen uns entstanden. Wir sind ein Team bei der Arbeit und auch sonst, aber vor allem, wenn es um Johanna, ihre 14 Jahre jüngere Halbschwester geht, sind wir wie ein Paar, nur bin ich immer der konservative Teil.

Zufrieden, dass ich einen kleinen Teil meiner Entscheidung an Vicky abgeben und meine Freude mit einer anderen teilen werde, wende ich mich wieder dem Lama zu, das mich nicht beachtet, während die Ziegen mit den Vorderbeinen den Zaun hochsteigen und mir ins Gesicht hauchen.

„Wie kann man nur Max heißen, wenn man so aussieht wie du?“, spreche ich das Lama an. „Wenn du zu mir kommst, wirst du es gut haben, ganz viel Gras gibt es und